

Wi. Abend, Morgen

Ein neues Museum für Österreichs imperiale Möbel-Kostbarkeiten

Im Oktober wird der Zubau zum Bundesmobiliendepot im 7. Bezirk eröffnet

Daß in Wien die weltweit größte Biedermeiersammlung der Welt zu Hause ist, überrascht Kunstinteressierte keineswegs. Doch der Möbelschatz des Bundes, der sich aus etwa 200.000 Objekten verschiedenster Perioden zusammensetzt, blieb bisher gut versteckt. Nur echte Spezialisten wußten also, daß hinter der Gründerzeitfassade an der Mariahilfer Straße und dem unscheinbaren Schild "Bundesmobiliendepot" wenigstens ein kleiner Teil dieses imperialen Erbes der Republik Österreich zu besichtigen war.

Jetzt haben die beiden alten Depotgebäude Zuwachs bekommen. In aller Stille sozusagen, denn die erweiterte Anlage reicht tief in das Innere des Häuserblocks. Nach außen hin ist lediglich das neu erworbene Biedermeierhaus an der Andreasgasse sichtbar, in dem auch der Haupteingang liegt. Die ebenfalls neu integrierte Fabrik dagegen bleibt hinter der Blockrandbebauung verborgen.

Um 145 Millionen Schilling hat die Bundesbaudirektion Wien hier Ausstellungs-, Lager- und Manipulationsflächen für etwa 100.000 Objekte errichtet. Die Dimensionen sind durchaus eindrucksvoll: Selbst das neue Museumsquartier in den Hofstallungen, immerhin der österreichweit umfangreichste Kulturbau seit 1945, wird nicht mehr als fünfmal größer sein als dieses neue Museum kaiserlicher Wohnkultur.

Alessandro Alvera hat die völlig unterschiedlichen Altbauten zu einem gut aufeinander abgestimmten Raumensemble verschmolzen. Seine Architektur ist nicht erdrückend: Sie stiehlt den Einzelobjekten und Interieurs, mit denen sich die Ausstellungsräume soeben füllen, in keiner Weise die Schau. Einen Mangel an architektonischen Höhepunkten gibt es trotzdem nicht.

Da wäre beispielsweise die Eingangshalle, die an den Hof des Biedermeierhauses anschließt. Hinter einer Außenhaut aus Glas, die das historische Laubengang- bzw. Pawlatschenmotiv zeitgemäß interpretiert, legt das zweigeschossige Foyer die unterschiedlichen Höhenverhältnisse frei. Wie Tischbeine tragen schlanke Stützen aus Stahlbeton die rundumlaufenden Galerien und die Decke mit dem exzentrisch ausgesparten Oberlicht. Die vielen Schleifen, die man von hier aus durch das Museum ziehen kann, bündeln sich hier in einem kreisförmigen Schwung, der an der Fassade harmonisch ausklingt.

Bis das neue Museum eröffnet wird, muß man noch etwas Geduld haben. Erst am 25. Oktober soll es soweit sein. Schon heute kann man aber eines mit Sicherheit feststellen: Die Architektur Wiens wird mit dem erweiterten Depot um ein gutes Stück reicher.

Leopold Dungal